

Basler Predigten

Eine monatliche Predigtfolge, herausgegeben von
Pfr. Eduard Thurneysen und Pfr. Walter Lüthi

Basel 12

6. Jahrgang, Nr. 2

Juni 1942

Predigt

über

Epheser I, 8

gehalten am Pfingstsonntag, 24. Mai 1942

in der Kirche zu St. Jakob

von

Prof. Dr. Karl Barth

Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel

E i n g a n g s g e b e t.

Herr, unser Gott! Wir treten vor dein Antlitz in Anbetung vor deiner Majestät, in Erkenntnis unserer Unwürdigkeit, mit Dank für alle deine gute Gabe, die du uns an Leib und Seele immer wieder zuwendest. Wir danken dir insbesondere für diesen Sonntag und Festtag, an dem wir dessen gedenken dürfen, daß dein lieber Sohn, unser Herr Jesus Christus, uns nach seinem Hingang zu dir nicht Waisen lassen, sondern uns im Heiligen Geist, dem Tröster und Lehrer, der uns lebendig macht, gegenwärtig sein und bleiben wollte, bis er selbst wiederkommt in seiner Herrlichkeit. Und nun hilf du, daß wir dich recht erkennen und recht preisen in dieser deiner Wohlthat, daß dein Wort recht verkündigt und recht gehört werde an diesem Ort und überall, wo dein Volk dich anruft. Heilige und segne du auch die Feier des Abendmahls, die wir miteinander begehen wollen. Dein Licht leuchte uns! Dein Friede sei unter uns! Amen.

„Gottes Gnade überströmte auf uns.“

Eph. 1, 8.

Liebe Gemeinde! Gottes Gnade überströmte auf uns. Das ist das Geheimnis des Heiligen Geistes, um das wir uns heute, am Pfingstfest, versammeln, und durch das wir jetzt unsere Herzen und Sinne, unseren Leib und unsere Seele trösten und aufrichten und mahnen lassen dürfen.

Überströmte denn die Gnade Gottes wirklich auch auf uns? Nicht nur auf die zwölf Apostel und jene dreitausend Seelen in Jerusalem, von denen wir in der verlesenen Pfingstgeschichte gehört haben? Auch auf uns Menschen von 1942, wie wir sind: mitten in all den Nachrichten über die Vernichtungsschlachten, die jetzt geschlagen werden, mitten in den politischen und wirtschaftlichen Sorgen, die dieser zweite Weltkrieg uns bereitet, belastet von der Bedrohung dessen, was dieser Krieg noch über uns bringen und was er noch nach sich ziehen mag? Überströmte die Gnade Gottes wirklich auch auf uns heutige Schweizer mit unserer ganzen Art und Unart — von der wir jetzt nicht weiter reden wollen? Wirklich auch auf uns vorsichtige, zurückhaltende, diplomatische, immer ein bißchen sauer-süße, im letzten Grund irgendwie schwermütige und auch ein wenig ungläubige Christen von Basel, wo es mitten in der Stadt etwas gibt, was es meines Wissens sonst nur noch in Rußland gibt: eine Kirche, an der mit großen Buchstaben steht: Historisches Museum! Als ob wir es gerade noch nötig hätten, zu unserem Christentum und zu unserer Kirche ein solches großes Fragezeichen zu setzen!! Überströmte Gottes Gnade wirklich auf uns alle, die wir hier sind, in deren Leben doch ganz bestimmt bei jedem irgendeine Sünde, irgendein Kummer oder doch irgendeine Eigenheit laut dagegen schreit, daß das wahr sein soll, daß Gottes Gnade auch auf uns überströmte?

Laßt mich vor allem antworten, daß allem zum Trotz gerade das wahr ist, daß die Gnade Gottes auch auf uns überströmte. Das ist darum wahr, weil die Rechte Gottes, wohin Jesus erhöht wurde, nachdem er dahingegeben war, nachdem der Tod ihn nicht halten

konnte, nachdem Gott selber ihn auferweckt hatte von den Toten, weil dieser Ort, von woher die Gnade überströmte, der höchste Himmel ist auch über uns, der Thron Gottes und des Lammes, wie es in der Offenbarung des Johannes heißt, von dem her der Strom des Wassers des Lebens ununterbrochen auch auf uns strömt. Daß Gottes Gnade überströmte auf uns, das ist wahr, weil dieser J e s u s , wie er für uns gestorben und auferstanden ist, so auch für uns, wirklich auch für uns, einsteht vor seinem Vater, auch für uns — und wahrhaftig nicht umsonst auch für uns — bittet um diese Gabe. Daß Gottes Gnade überströmte auf uns, das ist darum wahr, weil die Gnade Gottes, indem sie zuerst auf die zwölf Apostel und die dreitausend Seelen überströmte, in deren Person im voraus schon auch uns meinte und auf uns zielte, wie Petrus es gesagt hat: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Wir sind diese Fernen, die heute auch hinzugerufen sind. Daß Gottes Gnade überströmte auf uns, das ist darum wahr, und das dürfen wir darum als wahr einsehen und verstehen, weil wir die Gnade, welche in ihrer Person, in der Person jener ersten Pfingstgemeinde, auf uns überströmte, im Zeugnis der Heiligen Schrift jederzeit und an jedem Ort s c h m e c k e n und f ü h l e n dürfen, weil wir sie im Abendmahl essen und trinken und uns zu eigen machen dürfen. Wir haben diesen ganz klaren Weg, auf dem wir sehen dürfen, daß sie uns so nahe ist, wie wir uns selber sind.

Es ist noch vieles wahr in unserem Leben, was uns verborgen ist, und zwar darum, weil wir es in blinder und tauber Undankbarkeit nicht erkennen, weil wir in unserer großen Torheit keinen Gebrauch davon machen, weil es noch darauf wartet, in unserem Leben entdeckt und fruchtbar ge-

macht zu werden. Und so ist auch dies gewißlich wahr, es soll uns heute am Pfingsttag mit lauter Stimme zugerufen sein — und wenn wir staunen und die Köpfe schütteln, so laßt uns den Fehler ganz bei uns selber suchen —, daß Gottes Gnade überströmte auf uns.

Gottes Gnade, das ist Gottes Freundschaft, Gottes unverdiente Güte und Huld, in der er unser aller gedenkt in seinem ewigen Herzen und in der er über uns allen wacht und waltet mit seinen ewigen Armen. Gottes Gnade — wir müssen es noch stärker sagen: — das ist Gott selber, dem es nicht zu gering und zu widrig ist, für uns da zu sein. Gottes Gnade — noch stärker: — das ist Gott selber, welcher sich in seinem lieben Sohn für uns dahingegeben hat, in unsere Schande hinein, damit er unser Bruder sei. Gottes Gnade — noch stärker: — ist Gott selber, welcher uns, die wir vor ihm alle richtige böse Bettelkinder sind, bekleidet, in diesem seinem Sohn im voraus schon bekleidet hat mit seiner eigenen ewigen Herrlichkeit.

Wir würden wahrhaftig mit ganz anderen Augen in die heutige Welt hineinsehen und auch mit ganz anders festen Füßen in dieser Gegenwart drin stehen, wir würden ganz, ganz andere Schweizer sein heute, es würde manche harte Kruste auch unseres Basler Wesens weich werden und schmelzen, es würde unsere Kirche und unser Christentum kein historisches Museum mehr sein, sondern ein echtes Wesen und eine lebendige Gemeinde, unser aller Leben würde ein anderes Gesicht haben und eine andere Gestalt bekommen, wenn wir das bedenken würden: Gottes Gnade, die nicht

weicht, auch wenn alle Berge weichen — wenn wir Gottes Gnade fassen, ihr entgegenlaufen und ihr nachlaufen würden um jeden Preis, wenn wir von Gottes Gnade zu leben die Gnade hätten, wie wir es doch dürften!

Aber eben: da stehen wir und fragen und wundern uns — und haben ganz recht, uns zu wundern und zu fragen: Wie m a c h e n wir es denn, Gottes Gnade zu bedenken, zu fassen und von ihr zu leben? Woher n e h m e n wir die Augen, sie zu sehen, die Ohren, sie zu hören, die Hände, sie zu greifen? Wie k o m m e n wir dazu, Jesus unseren Herrn, den Herrn aller Herren, zu nennen? Wie s t e l l e i c h e s a n , daß ich Gott erkenne und in sein Reich eingehe? Das sind alles sehr ernsthafte Fragen. Die Bibel kennt sie. Aber wir müssen uns gefaßt machen darauf, daß ihre Antwort ganz anders lautet, als wir wohl immer wieder meinen. Die Antwort, die wir in der Bibel am Pfingsttag hören, lautet: Hier tut sich das G e h e i m n i s d e s H e i l i g e n G e i s t e s auf. Hier haben wir zu hören und zu lernen (laßt es uns gut hören und gründlich lernen!): Gottes Gnade überströmte auf uns. Was heißt das? Das heißt:

Gottes Gnade w a r t e t n i c h t darauf, daß wir für sie bereit sind und uns bereit machen. Gottes Gnade ist unserer Ohnmacht gegenüber nun nicht auch wieder ohnmächtig, sondern m ä c h t i g. Gottes Gnade ist darin Gnade, sie ist so große, so reiche Gnade, daß sie s e l b e r dafür sorgt, daß sie uns erreicht und also von uns bedacht und erfaßt und gelebt werden muß. Gottes Gnade ist ein Fluß, ist ein Ozean, der die Uferdämme unserer Ohnmacht (und ganz besonders unseres Fragens und Klagens über unsere Ohnmacht!) aus eigener Fülle und aus eigener Kraft zerbricht und überflutet.

Es ist die Ausgießung des Heiligen Geistes, welche am Pfingstfest auch für uns, auch über uns, auch auf uns geschehen ist. Denn das ist die Ausgießung des Heiligen Geistes, daß es zu diesem Ueberströmen der Gnade gekommen ist. Das Wort Geist bedeutet in der Bibel ganz einfach Hauch. Sie denkt, wenn sie dieses Wort braucht, an das Erstaunliche, daß auch unter uns Menschen einer den andern erreichen und allerlei bei ihm ausrichten kann durch das von seinem Hauch getragene Wort: ganz unsichtbar und ohne daß der eine zum andern hingehen muß. Dieses kleine Wunder — das ja eigentlich gar kein wirkliches Wunder ist — ist in der Bibel Bild und Gleichnis und Name für das große Wunder: daß der ewige Gott uns kleine Menschen erreicht und findet, daß er, wie es gleich auf der ersten Seite der Bibel beschrieben ist, dem Menschen, der von der Erde ist, Leben gibt, indem er ihn anhaucht. Und es ist wieder dieses große Wunder in neuer Gestalt, wenn Gott den Menschen, der von ihm abgefallen ist, erreicht durch das Wort seiner Gnade, daß diese seine, Gottes, Gnade unsere Gnade wird: von uns bedachte, erfaßte, gelebte Gnade! Das ist die Ausgießung des Heiligen Geistes. Sie ist in diesem Sinn das Ueberströmen der Gnade Gottes. So überströmte sie dort die zwölf Apostel und die dreitausend Seelen. Das war das Brausen vom Himmel wie das eines gewaltigen Windes, der das ganze Haus erfüllte. Es gibt im Evangelium des Johannes für dieselbe Sache eine noch einfachere Beschreibung: Jesus hauchte sie an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! So sorgt er selber dafür, daß das geschieht, daß wir die Gnade haben, die Gnade anzunehmen, wie sie uns gegeben ist, und ihrer froh zu sein. Es ist wohl wahr: das können wir nicht. Aber seht, es ist noch wahrer: Gott kann auch das. Es ist wohl wahr: wir

vollbringen das nicht. Aber es ist noch wahrer: Gott ist der, der auch das vollbringt. So reich, so allmächtig, so stark ist seine Gnade.

Wollen wir jetzt noch etwas hören davon, wie wir dran sind, da Gottes Gnade überströmte auf uns?

Wie die zwölf Apostel und jene dreitausend Seelen dran waren, da die Gnade Gottes überströmte auf sie, das ist nach der Pfingstgeschichte ganz klar. Dort entstand die Versammlung derer, welche dem Ueberströmen der Gnade Gottes, welche der Ausgießung des Heiligen Geistes nicht abwartend, nicht stumpf, nicht undankbar gegenüberstehen konnten, nicht so, als wäre nichts geschehen. Es entstand dort die Versammlung derer, welche taten, was sie tun mußten, da Gottes Gnade sie überströmte: die Buße taten und sich taufen ließen auf den Namen unseres Herrn Jesus Christus zur Vergebung ihrer Sünden, welche also annahmen und also empfangen — wirklich empfangen —, was ihnen gegeben wurde. Es entstand dort die Versammlung derer, für deren Gedanken und Leben die überströmende Gnade Gottes etwas ganz Natürliches wurde: etwas viel Natürlicheres als die Luft, in der ihre Lungen atmeten: Die Versammlung derer bildete sich dort, welchen das Ueberströmen der Gnade Gottes noch gewisser wurde als der Boden, auf dem sie standen, und welche sich von ihr noch selbstverständlicher, noch natürlicher führen und leiten ließen, als etwa wir alle uns führen und leiten lassen durch unser natürliches Bedürfnis zu essen, zu trinken und zu schlafen. Es entstand dort die Versammlung jenes „Volkes aus aller Welt Zungen“, von dem wir heute am Anfang gesungen, des Volkes, in welchem die Apostel reden und in

welchem sie von den andern verstanden werden durften und mußten, weil dieselbe überströmende Gnade Gottes bei den einen die Lippen, bei den andern die Ohren öffnete für das Wort Gottes, von dem sie alle miteinander einmütig leben wollten. Das ist es, was dort entstand.

Was aber entstand unter uns, da dieselbe Gnade Gottes doch auch auf uns überströmte? Versteht mich wohl: nicht das ist die Frage, die große Frage des Pfingsttages an uns: Wie können wir auch so dran sein wie jene waren? Wie können wir es fertigbringen und machen, daß wir auch so dran sind? Auf diese Frage kann es nur falsche Antworten geben. Wir können das nicht. Jene haben es auch nicht gekonnt. Wir können das nicht machen. Jene haben es auch nicht gemacht. Es war das Geheimnis des Heiligen Geistes, was dort offenbar und wirksam geworden ist. Etwas ganz anderes ist die Frage unseres Pfingstfestes: Welches greuliche Wunder oder welche fast übernatürliche Dummheit mußte dazwischengekommen sein, wenn wir nun wirklich anders dran sein, wenn wir uns nicht in jener Versammlung befinden, wenn wir uns nicht zu ihr und ihrem Herrn bekennen sollten? Sollten wir so tun, als ob der Heilige Geist nicht ausgegossen wäre über alles Fleisch? Sollten wir vergessen, übersehen und überhören, was Gott für uns sein will und für uns getan hat? Sollten wir denken und reden und leben, als wären wir nicht Gottes Kinder, da doch Jesus Christus unser Bruder ist? Sollten wir etwas anderes sein als das Volk derer, welche berufen sind, in Einmütigkeit Gott zu loben, dessen große Taten doch auch auf unseren Lippen und in unseren Ohren sind? Sollten wir Christen sein und vielleicht wie jene merkwürdigen Jünger in Ephesus gestehen müssen: „Wir haben nicht einmal gehört, ob ein Heiliger Geist sei“ (Apgesch. 19, 2)? Wo

es doch anderwärts unheimlich deutlich gesagt ist: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9)? Sollten wir schlafen, da wir doch geweckt sind, tot sein, da wir doch mit Christus auferstanden sind und also leben? Sollte es an dem sein? Aber wie könnte es an dem sein? Seht, so sind wir dran, daß das die allein mögliche Frage ist, und so sind wir dran, daß es auf diese Frage keine Antwort gibt. Denn seht: uns fehlt jede mögliche Antwort, jede Erklärung dafür, daß wir es vergessen könnten, was wahr ist, daß wir so tun könnten, als ob es nicht wahr sei, daß wir schlafen und tot sein könnten, wo wir doch wach und lebendig sind. Das alles ist zum vornherein Lügen gestraft dadurch, daß Gottes Gnade auch auf uns überströmte. Uns fehlt jede Möglichkeit, uns zu rechtfertigen, wenn wir wirklich anders dran sein sollten als jene Gemeinde der ersten Pfingsten. Wir k ö n n e n n i c h t anders dran sein, wir k ö n n e n u n s n i c h t anderswo befinden als in jener Versammlung. Ist das nicht über die Maßen herrlich, daß wir anderswo gar nicht sein können, daß es im Himmel und auf der Erde gar keinen ernsthaften Grund dafür gibt, daß wir anders dran sein sollten?

Und nun fragt ihr vielleicht: Wenn es nun aber doch so ist, daß wir zu sehen meinen: wir k ö n n e n leider auch anders dran sein? Was dann? Dann gibt es nur eines: dann müssen und wollen wir nur sofort beginnen zu b e t e n und mit Beten und Bitten nicht wieder aufhören, daß doch der böse Zauber (denn es kann nur ein böser Zauber sein) — daß doch die böse Dummheit (denn es kann nur böse Dummheit sein), deren wir uns schuldig machen, von uns genommen werde. Daß die Binde von unseren Augen und die Watte, nein, das Wachs aus unseren Ohren entfernt werden möchte! Daß wir es lernen möchten, wie kleine

Kinder ihre ersten Schritte lernen, es gelten zu lassen und uns daran zu halten, daß die Gnade Gottes überströmte auf uns.

Liebe Gemeinde, wenn wir so beten, und wäre es auch nur in dem einzigen Seufzer und Schrei: „Vater!“, dann dürfen wir damit rechnen: es weicht die Finsternis, es weicht der Zauber und die Dummheit, es dringt dieses Seufzerlein, wie Luther es einmal beschrieben hat, hindurch durch die Wolken und erfüllt Himmel und Erde, daß alle Engel Gottes meinen, sie hätten noch nie etwas anderes gehört als diesen Ton; es will und wird dann Gott selbst in der ganzen Welt nichts als eben diesen Ton hören, es ist dann Jesus Christus selber in uns: allmächtig, regierend, triumphierend; wir sind dann trotz aller Schwachheit und Versuchung und Anfechtung gewißlich inmitten der Gemeinde derer, die erkennen und die dankbar sich freuen, daß Gottes Gnade überströmte auf uns. Amen.

Schlusßgebet.

Herr, unser Gott! Lieber Vater! Das tut uns not und danach verlangt uns, dankbarer zu werden in allem, besser zu erkennen und freudiger zu gebrauchen, was du in deiner großen Liebe über uns beschloßen und für uns getan hast in deinem Sohn Jesus Christus. Hilf uns, daß wir alle Angst, aus der immer wieder alles Böse kommt, fahren lassen, weil dein Heiliger Geist dazu nein sagt, weil wir durch ihn frei sind, dich zu loben und uns untereinander ohne Arg liebzuhaben. Und nun gedenken wir vor deinem Angesicht

auch aller derer, die hier nicht unter uns sind,

aller Armen, Kranken, Gefangenen, der Angefochtenen
jeder Art,

der chriſtlichen Gemeinden bei uns und beſonders derer
in der Ferne, die um ihres und unſeres Glaubens willen
leiden und ſtreiten müſſen,

unſeres ganzen Volkes und ſeiner Regierung,

aber auch der anderen, beſonders der kriegführenden
Völker und ihrer Obrigkeiten mit all der Verantwortung,
die ſie zu tragen haben,

der Heiden, die auf dein Wort warten, und deines Volkes
Iſrael; daß auch es ſeinen König erkenne.

Dein Heiliger Geiſt iſt mächtiger als alle böſen Geiſter.
In deinem Heiligen Geiſt iſt jetzt ſchon alles wohlbedacht und
freundlich geordnet, deſſen unheilvolle Verwirrung und Ge-
brechlichkeit uns heute das Herz ſchwer machen will.

Unſer Vater im Himmel . . . !